Holzspänchen an, wobei die Kleider des zweijährigen Feuer fingen. Auf die Hilferufe eilte die Mutter sofort herbei, doch leider zu spät. Das Kind war derartig verbrannt, daß es bald darauf starb.

— Eisenbahnverkehr in der Weihnachtszeit. Am kommenden letzten Sonntag vor Weihnachten, den 21. Dezember und ebenso am Sonntag, den 28. Dezember wird auf den Sächsischen Staatsbahnen im allgemeinen der volle Personenzugverkehr wie an Werktagen durchgeführt werden. Es fallen jedoch die Züge aus, die ausschließlich oder vorwiegend dem Arbeiter-, Berufs- und Schülerverkehr dienen und daher an diesem Tage entbehrlich sind. Am 1. Weihnachtsfeiertage bleibt die Sonntagssperre in dem bisherigen Umfange bestehen. Am 2. Weihnachtsfeiertag sollen einzelne Züge, und zwar hauptsächlich in den Nachmittags- und Abendstunden, gefahren werden. Diese Züge werden noch besonders bekanntgegeben werden.

— Freimarken-Wettbewerb. Zur Erlangung guter Entwürfe für neue deutsche Briefmarken veranstaltet das Reichspostministerium einen allgemeinen öffentlichen und einen beschränkten Wettbewerb. Die Bedingungen für den allgemeinen Wettbewerb, der mit Preisen im Gesamtbetrage von etwa 14 000 M. ausgestattet ist, können beim Reichspostmuseum, Berlin W 66, Leipziger Straße 15, schriftlich bestellt oder persönlich entnommen werden. Die Entwürfe müssen spätestens am 2. Februar 1920 beim Reichspostministerium vorliegen.

— Gegen die Kohlennot. Papierbriketts sind ein vorzügliches Hilfsmittel zur Kohlenersparnis. Aller Papierkorbinhalt, Zeitungen und Makulatur wird in Wasser eingeweicht und dann zu faustgroßen Klumpen ausgewunden. Diese läßt man an einem luftigen Ort trocknen und verfeuert sie zwischen Kohlenbriketts. Im Kochherd sind die Papierbriketts das beste Mittel, Feuer lange zu erhalten. Sie hinterlassen nur wenig weiße, feine Asche, während trockenes Papier zu schwerer, schwarzer Asche verbrennt. Diese Aenderung beim Verbrennungsprozeß ist dem chemischen Einfluß des Wassers auf die Papiermasse zuzuschreiben.

— Verwertung süßgewordener Kartoffeln. Die Kartoffel erfriert, wenn die Temperatur auf —3° C heruntergeht, und muß dann nach dem Auftauen bald gekocht werden, um zur menschlichen Nahrung nicht ungeeignet zu werden. Völlig erfrorene Kartoffeln dürften nur ausnahmsweise in die Städte geschickt werden, dagegen werden die Verbraucher nicht selten süßgewordene Kartoffeln erhalten, die für Ernährungszwecke durchaus verwertbar sind. Der süße Geschmack beruht auf einem Gehalt an Zucker, der sich bei niederer Temperatur (von +3° C an) aus der Kartoffelstärke bildet. Diese Umwandlung der Stärke läßt sich aber wieder rückgängig machen. Zwecklose Mühe ist es allerdings, den Zucker in kaltem Wasser aus den lebenden Zellen der in Stücke geschnittenen Kartoffeln auslaugen zu wollen. Dagegen verschwindet der Zucker bei höherer Temperatur von selbst. Das Forschungs-Institut für Kartoffelbau in Berlin-Steglitz rät, die süßen, aber nicht erfrorenen (d. h. nicht weichen Kartoffeln) zu diesem Zwecke in ein warmes Zimmer an den Ofen zu stellen, so daß sie eine Temperatur von etwa 20° C haben. Es wird sich zeigen, daß sie nach drei Tagen schon besser schmecken, und daß nach acht Tagen der süße Geschmack verschwunden ist. Der Zucker wird bei dieser Temperatur zum Teil veratmet, zum Teil in Stärke zurückverwandelt. Das beste Mittel, süße Kartoffeln wieder zu Speisezwecken geeignet zu machen, besteht also darin, daß man die Kartoffeln etwa eine Woche lang warm stellt.

Oeffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg

am 17. Dezember 1919.

Vorsitzender: Herr Amtshauptmann Dr. Kaestner. In der Begrüßungsansprache gab der Herr Vorsitzende unter Hinweis auf die neue Zusammensetzung des Bezirksausschusses der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen wie bisher unter Berücksichtigung der Interessen der gesamten Bewohnerschaft des Bezirks geführt werden würden. Verhandelt wurde über 28 Gegenstände. Genehmigung fanden: Die Ortsgesetze der Gemeinden Alberoda, Lauter und Niederaffalter über die Wahlen von nicht berufsmäßigen Gemeindeältesten, der III. Nachtrag zum Ortsstatut für die Gemeinde Schönheiderhammer sowie das Ortsgesetz über die Gemeinderatssitzungen daselbst, die Ortsgesetze über die Gewährung von Aufwandsentschädigung für die Mitglieder der Gemeindevertretungen zu Auerhammer und Raschau, die ortsgesetzlichen Beschlüsse über die Festsetzung der Entschädigung der Gemeindevorstände zu Breitenbrunn und Oberschlema, das Ortsgesetz über die Tagegelder und Reisekosten des Gemeindevorstands, der Gemeindevertreter und der Gemeindebeamten in Mittweida und die Nachträge zu den Ortsgesetzen über die Freibanken. Der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Tagegelder und Reisekosten der Gemeinderatsmitglieder u. Beamten der Gemeinde Oberschlema wurde bedingungsweise genehmigt und der 7. Nachtrag zu dem Regulativ über die Sparkasse zu Grünhain befürwortet. Dem Prinzeß Marien-Stift wurden die infolge der fortdauernden Steigerung der Preise der Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände erforderlichen Zuschüsse zu den Betriebskosten aufs Jahr 1919 bewilligt. Im Anschluß daran wurde die vom Stiftsvorstand angeregte anderweite Erhöhung der Verpflegsätze für Kinder, Versorgte und Kranke genehmigt. Die Haushaltpläne für das Prinzeß Marien-Stift und den Bezirksverband aufs 1. Vierteljahr 1920 fanden mit einigen Aenderungen Genehmigung, doch sollen wegen der Aufbringung der Bezirkssteuern anderweite Erhebungen vorgenommen werden. Um den Bewohnern des Bezirks die Vermietung von Lastkraftwagen zu sichern, soll der Bezirksversammlung die Beteiligung des Bezirksverbands an der zu errichtenden sächs. Kraftverkehrsgesellschaft mit 10 000 M. Anteil vorgeschlagen werden. Die Bilanz der kaufmännischen Abteilung des Bezirksverbands auf das Geschäftsjahr 1918/1919 wurde auf Grund des Gutachtens des Bücherrevisors richtig gesprochen. Im Anschluß daran wurde beschlossen, aus den Rücklagen je 1 M. auf den Kopf der Bevölkerung zur Förderung der Wohlfahrtspflege im Bezirke an die einzelnen Pflegebezirke nach Maßgabe der Bevölkerungszahl zu verteilen. Mit Rücksicht auf die neue Reichs Kriegshinterbliebenenfürsorge soll der Beschluß des Bezirksausschusses vom 18. November 1919 insoweit aufgehoben werden, als eine der mit diesem Beschlusse festgesetzten Erhöhung der Kriegerfamilienunterstützung entsprechende Erhöhung der Bezirksausgleichsunterstützung beschlossen worden ist, im Einzelfalle soll jedoch beim Vorliegen besonderer Bedürftigkeit die Gewährung einer Unterstützung aus Bezirksmitteln bis zur vollen Höhe der Kriegerfamilienunterstützung eintreten. Nach den hiernächst vorgenommenen Neuwahlen gehören an:

a) dem Unterstützungsausschuß die Herren Bürgermeister Hoppe, Schwarzenberg (Vorsitzender), Stadtrat Ziegler, Aue, und Handschuhmacher Angerer in Johanngeorgenstadt,
b) dem Kriegswirtschaftsausschuß die Herren Amtshauptmann Dr. Kaestner (Vorsitzender), Bürgermeister Hofmann, Aue, Stadtrat Jacob, Schneeberg u. Lagerhalter Kuhnert, Lößnitz,
c) dem Ausschuß für das Bezirkskassenwesen die Herren Amtshauptmann Dr. Kaestner (Vorsitzender), Kammerrat Herrmann, Lauter und Expedient Teubner, Schneeberg,
d) dem Ausschuß für das Bezirksstift die Herren Amtshauptmann Dr. Kaestner (Vorsitzender), Kammerrat Herrmann, Lauter und Gemeindeältester Bolten in Grünstädtel.

Schließlich fanden noch einige auf das Bezirksvermögen, die Beamten des Prinzeß Marien-Stifts und die Angestellten des Bezirksverbands bezügliche Angelegenheiten Erledigung.

Simson.

Eines Künstlers Werdegang.

Von Max Kempter-Hochstädt.

9. Fortsetzung.

Kaltblütig standen sich die beiden Gegner gegenüber. Als der zuerst Beleidigte hatte de Gongora den ersten Schuß.

Langsam hob er die Waffe und zielte einen Moment, dann drückte er ab.

Jedoch Ferdinand stand aufrecht; das Geschoß war hart an dem linken Oberarm vorbeigegangen und hatte sogar das Tuch gestreift.

Jetzt war dieser Mann in seine Hand gegeben, er wußte es, er würde ihn treffen und dann auf immer von ihm befreit sein.

Wie kam's, daß ihm gerade in diesem Moment die gestrige Szene mit Melitta vor das geistige Auge trat? Daß er gerade jetzt wieder ihren traurigen, vorwurfsvollen Blick auf sich gerichtet sah?

Obwohl er sonst frei von Sentimentalitäten war, jetzt plötzlich erschien ihm diese ganze Farce wie ein überlegter Mord, gegen den sich alles Gute in seinem Charakter sträubte.

Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, hob er die Mündung seiner Waffe hoch über das lebende Ziel und drückte ab.

„Sie schießen in die Luft," tönte es von der anderen Seite aus dem Munde Alfonsos, der recht wohl die absichtliche Bewegung des Gegners bemerkt hatte und finsteren Gesichtes dastand.

„Wollen Sie mich schonen? Ich brauche Ihre Schonung nicht und weise sie zurück."

„Und ich erkläre hiermit, daß ich nur in die Luft schießen werde," rief Ferdinand.

Die Sekundanten beider Parteien machten ihn auf das Unkommentmäßige seines Verhaltens aufmerksam, doch vergeblich.

„Nun denn, wollen Sie dann wenigstens Ihre im Klub gemachten Andeutungen präzisieren, resp. revozieren?"

„Ich erkläre," sagte der Künstler freimütig, „daß mir dieser Ausdruck entschlüpft ist, ohne daß ich mir etwas Beleidigendes dabei gedacht habe. Alles Verletzende, was etwa darin enthalten sein sollte, nehme ich hiermit zurück."

„Dann nehme ich ebenfalls die von mir gebrauchten Ausdrücke zurück," versetzte Alfonso, „bedaure sie und erkläre Herrn Weitinger für einen Ehrenmann."

Damit war die Komödie beendet, die Gegner schüttelten sich höflich die Hände, und dann wandten sich beide Parteien nach der entgegengesetzten Seite, dem Heimweg zu.

10. Kapitel.

Seit jenem Tage gelobte sich Ferdinand, so wenig wie möglich jene Kreise zu frequentieren, denen er, wie er wohl gemerkt hatte, durch seine Gesinnung, wie durch seine Weltanschauung völlig fremd gegenüberstand. Ganz mit ihnen zu brechen, ging allerdings nicht an, denn abgesehen davon, daß in ihrer Mitte die Mäzene und Käufer von Kunstwerken sich befanden, gehörte ja auch Hortense ihnen durch Geburt und Lebensauffassung an.

Und ihr entsagen, wurde für ihn von Tag zu Tag, mit jeder Sitzung, die sie ihm gewährte, unmöglicher.

Zu tief war er in die Bande dieser Delila verstrickt; er war ihr gegenüber nur noch ein willenloser Sklave, dem sie getrost den kleinen Fuß hätte auf den Nacken setzen können.

Doch allmählich verdichteten sich alle wilden Empfindungen seines Herzens zu der einen fixen Idee: „So oder so! Ja oder nein!"

„Du kannst das nicht länger ertragen, du mußt dir volle Wahrheit verschaffen. Wählen soll sie zwischen dir und ihm, und das so bald als möglich."

Es kam die letzte Sitzung heran.

Und während alle Qualen und Süßigkeiten der Leidenschaften sein Inneres durchtobten, stand er zitternd vor seinem feuchten Tongebilde und glättete hier und da noch einige Unebenheiten, während sein brennender Blick kaum von seinem Modell abließ.

Hortense saß vollkommen gleichgültig da und starrte scheinbar gedankenlos vor sich hin. Sie waren allein, denn die Tante war diesmal ferngehalten worden.

Ihre Gleichgültigkeit reizte ihn, reizte ihn bis zum Wahnsinn. Und plötzlich wallte es in ihm empor, und fast schreiend sagte er:

„Heut ist die letzte Sitzung."

„Ich weiß es," entgegnete sie, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Und Sie sagen das so gleichgültig, Sie ahnen nicht, was Sie mir in all den Stunden unseres Beisammenseins gewesen sind?"

Ihre Lippen kräuselten sich spöttisch.

„Jawohl, das Modell!" sagte sie.

Dieses Weib reizte ihn bis zum Aeußersten.

„Hortense!" rief er bebend, „wehe Ihnen, wenn Sie mit mir nur Ihr Spiel getrieben haben! Wenn ich auch nur von einfacher Herkunft bin und Sie hoch über mir zu thronen glauben, — mein Genius erhebt mich weit über Sie und die faden Gesellen Ihrer Kreise. Sie haben längst gemerkt, daß mein Herz, mein ganzes Sein Ihnen gehört, ja Sie selbst haben es darauf angelegt, mich zur Leidenschaft für Sie zu treiben.

Glauben Sie nicht, den einmal entfachten Brand nun mit Ihrer kalten Vornehmtuerei auslöschen zu können und mich wie ein Spielzeug fortzuwerfen, dessen Sie überdrüssig geworden sind."

Und eine zweite Hiobspost traf ein, von der der Kranke ebenfalls verschont bleiben mußte.

Sein Gönner und Wohltäter, Professor Donatus, der wegen eines Leidens die Bäder von Pegli aufgesucht hatte, war dort plötzlich am Herzschlage verschieden.

Allmählich besserte sich etwas der Zustand des Kranken, Phantasieren verschwand mit dem Fieber und an seine Stelle trat ein stundenlanges Hinbrüten, willenlos, wunschlos, gedankenlos, ohne irgendwelche Anteilnahme.

Nur ab und zu leuchtete in seinen Augen ein Strahl von tiefer Dankbarkeit auf, zu ihr hinüber, dem jungen, keuschen Geschöpf, das ihn mit so sorgender Liebe umgab und dem frohen Leben da draußen entsagte, um an seinem Krankenbette zu weilen.

Und unwillkürlich mußte er Vergleiche anstellen zwischen jener herzlosen Kokette, die er doch nicht vergessen konnte und die seinem Herzen rücksichtslos eine Wunde geschlagen, die vielleicht nie vernarbte, und diesem echt deutschen Mädchen, das bereit war, alles für seine Liebe und den Geliebten hinzugeben.

Ihr Anblick wirkte beruhigend und neubelebend auf ihn ein.

Und wenn sie so still um ihn wirtschaftete, wie ein guter Hausgeist, und ängstlich alles zu vermeiden suchte, was ihm unangenehm und störend sein konnte, so tat ihm das unendlich wohl, und er schwur sich im stillen, falls er wieder wohlauf wäre, ihre Liebe und Treue zu belohnen.

Und als die Stunde kam, da der Arzt erklärte:

„Nun sind Sie so weit und nun lautet die Devise: „Fort in die Heimat!" und alles bereit zur Abreise war, da drückte er beim Abschiede Melitta warm die Hand, schaute ihr tief in die Augen und sagte bedeutungsvoll:

„Auf Wiedersehen!"

Seine alten Eltern waren maßlos überrascht und verwundert, als sie ihn so plötzlich vor sich sahen; doch wie erschraken sie, als sie ihn näher betrachteten!

Das war nicht mehr der stolze, zukunftsfreudige Jüngling von einst, sondern ein müder, gebrochener Mann.

Doch als er sie so traurig vor sich sah, nahm er alle seine Kraft zusammen und tat so, als ob es nur eine Kleinigkeit wäre:

„Ach, laßt nur!" versuchte er zu scherzen, „wenn's weiter nichts ist. Ein leichtes Unwohlsein, das schon vergangen ist, und in eurer frischen Luft werde ich schon wieder frische Farbe bekommen!"

Sie mußten ihm dieselbe Kammer einräumen, die er schon als Knabe innegehabt. Er verlangte keinerlei Komfort und wollte nur bei seinen Eltern sein. Im ganzen Dorfe tuschelte man:

„Der Ferdinand ist wieder da!"

Doch die kleine Familie kümmerte sich nicht darum.

Ferdinand tat nichts, als planlos durch die Wälder zu streichen, und einige Male ertappte der alte Weitinger sogar seinen Sohn, wie er an der Hobelbank stand und die Arbeit des Vaters verrichtete.

Und wirklich, die heimische Luft, die Wälder, die Berge und zuletzt das Vaterhaus taten Wunder; seine Kräfte nahmen zu, seine Augen erhielten wieder den alten Glanz, und seine Wangen begannen sich zu röten.

In der letzten Zeit hatte er viel korrespondiert und öfter eine englische Familie besucht, die in dem nahen Oberammergau eine hübsche Villa, „Quissisana" benannt, inne hatte. Und eines Mittags trat er vor die Alten hin und sagte mit pfiffigem Lächeln:

„Ich kann nicht länger bei euch wohnen bleiben."

„Wie? Du willst fort?!" riefen sie wie aus einem Munde.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Rathaus: Ernst W. Kunze, Geh. Reg.-Rat, Chemnitz. Max Unger, Kfm., Breslau. Max Vogel, A. Schwarz, beide Kfl., Annaberg. Ernst Heßmann, Vers.-Beamter, Zwickau. Karl Baugert, Techn., Chemnitz.

Brauerei: Oswald Röder, Kfm., Niederwiesa. Walter Meinel, Monteur, Schöneck. Curt Bingen, Schausp., Dresden.

Nachrichten aus der Kirchgemeinde Eibenstock

vom 14. bis 20. Dezember 1919.

Aufgeboten: 128) Moritz Hermann Kober, Packer hier und Susanne Gertrud Flechsig hier. 129) Walther Anton Schmidt, Metallarbeiter hier und Martha Johanne Glinthel hier.

Getauft: 147—154) Marianne Hilde Seidel. Werner Johannes Heymann. Kurt Rudi Hildebrandt. Ursula Gertrud Spanuth. Max Johannes Seifert. Anneliese Christine Stemmler. Fritz Paul Schönfelder. Martha Johanne Spitzner.

Beerdigt: 129) Marie Friederike Siegel geb. Unger, Waldarbeiters-Witwe hier, 66 J. 11 M. 6 T.

Am 4. Advent.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Psalm 119, 166, Pastor Wagner.

Hierauf: Kirchenvorstandswahl.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. ½10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Paetzold.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IV. Advent. (Sonntag, den 21. Dezember 1919.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Männchen. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Männchen. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5.—7. Schuljahr, derselbe.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 19. Dezember. Auf eine Anfrage der Abgeordneten Most, Tusche und Mittelmann von der deutschen Volkspartei hat der Reichsverkehrsminister geantwortet, die Reichsregierung habe keine Verhandlungen darüber angeknüpft, daß vom Auslande Lokomotiven-Reparaturen ausgeführt oder Lokomotiven an Deutschland verkauft werden sollen. Auch beabsichtigt es nicht, solche einzuleiten. Soweit der Reichsregierung bekannt ist, haben Verhandlungen über Angebote, welche in dieser Beziehung von einzelnen Ländern gemacht worden sind, wegen zu hoher Preisforderungen nicht zum Ziele geführt. Der Bezug gewisser Rohstoffe für die Lokomotivausbesserungen aus dem Auslande wird sich nicht vermeiden lassen. Eine Verpfändung deutscher Eisenbahnen ist nicht beabsichtigt. Wenn die Verhältnisse im Reiche sich in Ruhe weiter entwickeln, kann angenommen werden, daß die erforderlichen Ausbesserungsarbeiten von deutschen Kräften in ausreichender Weise bewältigt werden. Eine ausländische Hilfe werde nicht als erforderlich geholten.

— Bern, 19. Dezember. Die Italiener haben, obwohl sie selber sehr scharf rationiert sind, Lebensmittel nach Wien geschickt und eine